

Zeitschrift: Pestalozziblätter
Herausgeber: Kommission des Pestalozzistübchens der Schweizerischen Permanenten Schulausstellung
Band: 24 (1903)
Heft: 4

Buchbesprechung: Pestalozzi-Literatur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pestalozzi-Literatur.

Pestalozzi-Bibliographie. Die *Schriften und Briefe Pestalozzis* nach der Zeitfolge, *Schriften und Aufsätze über ihn* nach Inhalt und Zeitfolge zusammengestellt und mit Inhaltsangaben versehen von **August Israel**, kgl. sächsischer Oberschulrat. *Erster Band: Die Schriften Pestalozzis.* Gross 8°. XXXVI u. 636 Seiten. Berlin, A. Hofmann & Co. 1903. (Bd. XXV der *Monumenta Germaniae Paedagogica* herausgeg. v. Prof. Dr. K. Kehrbach.) Preis 18 M.

Nachdem ein freundliches Geschick es Dr. Seyffarth vergönnt hat, im Vorjahrre seine neue grosse Ausgabe von Pestalozzis sämtlichen Werken (Verlag von C. Seyffarth, Liegnitz, 12 Bände 1899—1902), als das grosse Werk seines Lebens, noch selbst zum Abschluss zu bringen, reiht sich für die Pestalozzikunde sozusagen unmittelbar eine weitere Veröffentlichung ersten Ranges an, die bestimmt ist, dem wissenschaftlichen Studium der Persönlichkeit und des Wirkens Pestalozzis hinfert eine sichere, auf voller Kenntnis und kritischer Sichtung des bibliographischen Materials beruhende Grundlage zu bieten: die von der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte unternommene, von Israel durchgeföhrte Pestalozzi-Bibliographie. Seit dem Sommer 1903 liegt der *erste* Band, welcher die *Schriften Pestalozzis* behandelt, vollendet vor; ein zweiter und dritter (welche die *Briefe Pestalozzis* und die *Schriften über Pestalozzi* behandeln) sind ebenfalls bereits handschriftlich fertiggestellt und für den Druck in Arbeit gegeben.

Schon vor 9 Jahren hat Israel¹⁾ sich durch den „Versuch einer Zusammenstellung der Schriften von und über Pestalozzi“ (105 S., Zschopau 1894), welchem später in den „Mitteilungen f. deutsche Erziehungs- u. Schulgeschichte“, 1896, Heft I, S. 20—46, von Israel und Aron noch ein Nachtrag folgte) auf dem Gebiete der Pestalozzikunde legitimirt; dann erschien in den „Beiträgen z. Lehrerbildung und Lehrerfortbildung von Muthesius“, Heft 20, aus seiner Feder „Pestalozzis Institut in Iferten, aus den nachgelassenen Papieren von Dr. K. J. Blochmann“, 1900, in „Kehrs Pädagogischen Blättern“, „Secularerinnerungen an: Wie Gertrud“, 1901; inzwischen aber hatte Israel schon die umfassende bibliographische Zusammenstellung in Vereinbarung mit der Leitung der M. G. P. in Vorbereitung genommen, mit deren erstem Band unsere Leser bekannt zu machen heute uns freudige Pflicht ist.

Es galt vor allem, zu einer möglichst vollständigen Übersicht dessen zu gelangen, was an Material für eine Pestalozzi-Bibliographie vorliegt; gibt es doch eine Reihe von Drucken und Ausgaben, die schon jetzt sehr selten, einige, die geradezu verschollen, daneben von Pestalozzi selbst herrührende

¹⁾ Israel stammt aus der sächsischen Oberlausitz und war bis 1899 Seminardirektor in Zschopau; einer seiner Vorfahren hat im 18. Jahrhundert dem angeborenen Familiennamen (Ysterhel) die jetzt gebräuchliche alttestamentliche Form gegeben.

handschriftliche Entwürfe, die noch nie gedruckt worden sind; Israel hat mehrwöchentlichen, mit intensivstem Studium ausgefüllten Aufenthalt an den Hauptfundorten nicht gescheut, um sich gründlich über den Gesamtbestand der Schriften und des archivalischen Nachlasses Pestalozzis, sowie der wissenschaftlichen und polemischen Literatur zu orientieren, die Pestalozzis Leben und Schriften hervorriefen. Man braucht Israels Buch nur flüchtig zu durchblättern, um mit Staunen zu gewahren, wie viel durch das Erscheinen dieses *einen* Bandes mit *einem* Schlag an grundlegendem Material für die Pestalozzi-forschung *allgemein* bekannt gegeben wird, von dem bisher nur ganz *wenige* Männer ein bestimmtes Wissen besassen.

Darin besteht aber nur die *eine* Seite des Verdienstes, welches diesem Werke für die Pestalozzikunde zukommt. Die andere liegt in der streng wissenschaftlichen Verarbeitung des fast überreichen Stoffes, mit der sich eine durchaus übersichtlich gegliederte Darstellung verbindet, die in bestrittenen Punkten auch auf die Verbreitung des *innern* Verständnisses für den in Frage kommenden Tatbestand abzielt. Speziell für die Förderung des inneren Verständnisses war aber bei dem bisherigen Stand der biographischen Quellenforschung eine kritische Vorarbeit unerlässlich. Bekanntlich ist über Pestalozzi viel mehr geredet und geschrieben, als er selbst und der Gang seiner innern und äussern Lebensentwicklung objektiv aus den Quellen studirt worden; letzteres unterblieb um so williger, da sonst eine bewusste Parteinaahme für oder gegen seine eigene autobiographische Darstellung in den „Lebensschicksalen“ im Vergleich zu der seiner früheren Jünger und späteren Gegner nicht zu umgehen gewesen wäre; in besonders eigenartiger Weise gilt das bezüglich des letzten Dezenniums (1816—1827) mit den unerquicklich-endlosen Streitigkeiten, in denen Pestalozzis äusseres Lebenswerk unterging. Wer es irgend konnte, drückte sich in seiner biographischen Darstellung, wie es eben gehen mochte, um die Einzelheiten dieser leidigen Verhältnisse herum; im allgemeinen beschränkte man sich auf das Nötigste nach den Umrissen in Pestalozzis Lebensschicksalen (1826); die Arsenale für den aktenmässigen Tatbestand, Niederers Werk, „Pestalozzis Erziehungsunternehmung“ (1811) und Bibers „Beitrag zur Biographie Pestalozzis“ (1827) wurden von keiner Seite einer sorgfältigen kritischen Würdigung unterzogen, zumal dem erstern seine Dikleibigkeit, sowie seine spekulativen und sophistisch-polemischen Exkurse, dem letztern die Pietätlosigkeit seiner Aggressiven gegen Pestalozzi schon an und für sich Geduld und Gemüt des Publikums entfremdeten; sie wurden einfach mit einem Schlagwort abgetan und kaum gelesen. So bildete sich über dieses letzte Dezennium, und die Jahre, die ihm unmittelbar vorhergingen, ein traditionelles Vulgärurteil, das mit dem parteilosen Schluss, „es ist auf allen Seiten gefehlt

¹⁾ Nur Guillaume, Pestalozzi étude biographique 1890, machte wenigstens einen Versuch, sich mit den Akten in Bibers Buch auseinanderzusetzen. Morf wirft über diese Periode mehr nur Schlaglichter; seine Darstellung ist ebenso bezeichnend durch das, was er ausführlich bringt, als durch das, was er sozusagen völlig (z. B. die letzte Annäherung an Fellenberg) übergeht.

worden“, in den verschiedensten Abtönungen sich genügen liess, aber indem es das psychologische Wechselspiel, das zu dem traurigen Ausgang führte, unergründet und den Aktenstand ungelesen beiseite liess, tatsächlich allen Mithandelnden gegenüber auf ein gerechtes Urteil verzichtete. Dieser Schwäche grundlegender Quellenforschung in der bisherigen biographischen Literatur über Pestalozzi tritt nun Israel entgegen, indem er vor allem jene Hauptschriften, Pestalozzis „Meine Lebensschicksale“ inbegriffen, sorgfältig analysirt und so erst wieder eine richtige Würdigung der Bedeutung ihres Inhalts für die Gegenwart ermöglicht. Damit ist nach unserer Ansicht zugleich auch die Bahn aufs neue und endgültig geöffnet, auf der eine psychologisch richtige Würdigung der Hauptpersönlichkeiten in diesen endlosen Streitigkeiten versucht werden kann, und damit seiner Verwirklichung nahegerückt, was der Schreiber dieser Zeilen vor bald einem Jahrzehnt inbezug auf die eine dieser Persönlichkeiten (Niederer) vorläufig andeutete, für gründliche Darlegung aber der Zukunft überwiesen hat; ¹⁾ zur Beurteilung der andern (Schmid und Familie) hat Israel schon in diesem 1. Band ebenfalls manche Anhaltspunkte geboten; ²⁾ zur Fällung eines endgültigen allseitig begründeten Urteils werden billigerweise die folgenden Bände, namentlich die Zusammenstellung der „Briefe“ Pestalozzis, noch abzuwarten sein. — Immerhin geht aus dem Gesagten klar hervor: Israel bietet eigentlich weit mehr als man sonst von einer Bibliographie erwartet; er gibt zu eiuem bedeutenden Teil geradezu die Grundlage für eine aktengemässe Revision der biographischen Darstellung Pestalozzis.

Israels Bibliographie bespricht Pestalozzis Schriften im wesentlichen nach ihrer chronologischen Reihenfolge, nur dass er die kleinern Schriften bestimmt abgegrenzter Perioden in einheitliche Gruppen zusammenstellt (z. B. kleinere politische Schriften, die sozialpädagogischen Schriften, die kleinen politischen Schriften der Burgdorfer Zeit, die Reden Pestalozzis usw.). Anderseits weicht er darin von der gewöhnlichen Einreichung der Werke Pestalozzis ab, dass er den „Schwanengesang“, den Pestalozzi 1826 herausgab, nicht dem Datum seiner Veröffentlichung nach behandelt, sondern nach der Entstehung seiner beiden Hauptbestandteile 1811/1812: in seinem ersten Teil als die nach Pestalozzis brieflicher Aussage 1811 ausgearbeitete Schrift „über die Naturgemässheit in der Erziehung“, in seinem zweiten Teil nach Schmids Vorgang als „Lebensschicksale I“ (während Pestalozzis Erkrankung 1812 geschrieben und von ihm damals betitelt „Der kranke Pestalozzi an das gesunde Publikum“), wodurch dann für Israel die Nötigung entsteht, Pestalozzis ebenfalls 1826 veröffentlichte Schrift „Meine Lebensschicksale“ von vornherein als „Lebensschicksale II“ zu bezeichnen. ³⁾

¹⁾ Vgl. den Artikel „Zur Abwehr“ in den Pestalozziblättern 1895, Nr. 1.

²⁾ Man vergleiche z. B. p. 495 zu Nr. 40a, p. 530/531 zu Nr. 34 m, p. 522/23 zu Nr. 43,2 und p. 539/40 zu Nr. 43,o.

³⁾ Die Berechtigung dieser Anordnung, die teilweise in Widerspruch mit Morfs Annahme steht, die Schrift „Naturgemässheit“ sei in Pestalozzis Rede von 1818 übergegangen, kann natürlich erst nach Veröffentlichung der von Israel als Beleg zitierten „Briefe“ im II. Band endgültig beurteilt werden.

Eingeleitet wird das Buch durch eine höchst instruktive Erörterung (S. 3—10) „Über Pestalozzis Art und Weise zu schriftstellern“, die in der Nebeneinanderstellung der endgültigen Redaktion von Pestalozzis Brief an Nicolovius vom 1. Oktober 1793 mit einem Entwurf zu diesem Briefe, der sich in der Stadtbibliothek Zürich (Niedererscher Nachlass) vorgefunden hat, anschaulich illustriert wird.

In der schriftstellerischen Tätigkeit Pestalozzis scheidet Israel vier Perioden, nach denen er dann auch die Einzelschriften zusammenstellt:

- I. Jugend- und Neuhofszeit. Stans. 1765—1799, S. 13—140.
- II. Burgdorf und Buchsee, 1799—1805, S. 141—276.
- III. Iferten I (bis zum Tode der Frau Pestalozzi), 1805—1815, S. 277—475.
- IV. Iferten II. Lebensabend, 1816—1827, S. 476—601.

Im einzelnen ist die Anordnung der Hauptteile durchweg so durchgeführt, dass zunächst die betreffende Schrift Pestalozzis in genauer Fassung des ursprünglichen Titels mit Liste der verschiedenen dem Verfasser bekannten Drucke und Übersetzungen vorgeführt und, soweit nötig, in mehr oder weniger eingehender Inhaltsangabe, event. auch unter Beifügung wörtlicher Zitate aus dem Inhalt und sachlich kritischer Erörterungen besprochen, — und dann in gleicher Ausführung die auf die betr. Schrift fussende abgeleitete Literatur (Rezensionen, Polemik, freie Bearbeitungen) in möglichst knapper Darlegung durchgangen wird. Zwischen die durch Pestalozzis Schriften und schriftliche Kundgebungen hervorgerufene Literatur tritt in gesonderten Sammelabschnitten die Besprechung der Veröffentlichungen oder Reminiszenzen über Pestalozzis Leben und Wirken in bestimmten Zeiten und Richtungen, z. B. „Augenzeugen der Burgdorfer und Buchseer Anstalt“, „Augenzeugen über das Institut in Iferten“, „Religiöses Leben in der Anstalt“, „Festlichkeiten“; die Aufzählung schliesst mit Pestalozzis autobiographischen Bruchstücken, den von Pestalozzi noch erhaltenen Anstellungsverträgen und Zeugnissen, seinen Poesien und Stammbucheinzeichnungen.²⁾

Ein *Anhang* (S. 602—636) bietet endlich noch die summarische Besprechung 1. der verschiedenen Ausgaben von Pestalozzis Werken; 2. der Zeitschriften für Pestalozzikunde mit Angabe des wesentlichen Inhalts ihrer einzelnen Jahrgänge; 3. der bis jetzt schon veröffentlichten archivalischen und bibliographischen Verzeichnisse, und 4. des Pestalozzianums und Pestalozzistübchens in Zürich.

* * *

Die Darstellung Israels ist durchweg klar und bündig; über den Umfang, der den Erörterungen zu geben war, mag man in guten Treuen verschiedener

²⁾ Es dürfte von Interesse sein, beispielsweise zu vernehmen, dass bei der ersten Bearbeitung von „Lienhard und Gertrud“ die Zahl der Ausgaben und Übersetzungen, die aufgetrieben wurden, 34, die der Rezension usw. 31 beträgt; für „Wie Gertrud“ kommen 26 Rezensionen zur Besprechung, an Schriften von „Augenzeugen für die Burgdorfer- und Buchseer-Periode“ 26, für das Institut in Iferten 1805—15 deren 44.

Ansicht sein; an einigen hätten wir ihn mehr eingeschränkt, an andern noch eingehender gewünscht; es kommt eben auf den Stand der Vorkenntnisse an, den man bei dem Leser voraussetzt und auf den Grad der Wichtigkeit, welchen man den in Frage stehenden Kontroversen bemisst. Wo Israels Urteil auf dasjenige anderer Forscher zurückgeht, werden diese ausdrücklich genannt; wo er bei denselben Inkorrekttheit, Versehen etc. glaubt nachweisen zu können (er hat dies speziell auch dem Schreiber dieser Zeilen gegenüber an mehreren Orten getan¹⁾) geschieht es mit Takt und ohne Wortschwall; dass auch ihm selber da und dort ein kleines Versehen unterläuft, ist bei der Fülle des Stoffes und bei der Riesenarbeit, die dessen Bewältigung in Anspruch nahm, wahrlich nicht zu verwundern;²⁾ auch die Zahl der Druckfehler übersteigt das landesübliche Mass nicht, das selbst der peinlich genauen Korrektur jeweilen zu entgehen pflegt;³⁾ überhaupt ist die Sorgfalt, welche Verfasser, Verleger und Drucker (Hofbuchdruckerei H. Böhlau, Weimar) auf die technische Anordnung und die Ausstattung des Buches verwendet, rückhaltlos anzuerkennen. So entspricht denn auch das Äussere dem inneren Wert des Buches, und hier sagen wir nach vollzogener Durchsicht aus voller Überzeugung: indem die Schriftleitung der Mon. Germ. Paed. mit der Durchführung der Pestalozzi-Bibliographie Israel betraute, hat sie einen ungemein glücklichen Griff getan; es wäre nicht leicht eine Persönlichkeit zu finden gewesen, in welcher mit gleicher Liebe und Verständnis für diese Aufgabe ein ähnliches umfassendes Wissen und kritischer Sinn, der Bienenfleiss des Sammlers und angeborne Begabung für übersichtliche Anordnung so harmonisch verbunden sich gezeigt hätte. Durch diese Arbeit hat Israel sich fragelos seine Stellung in den ersten Reihen der Pestalozzforscher bleibend gesichert. Hz.

Das neue Pestalozzbild auf der Stadtbibliothek in Zürich.

Von dem Maler G. F. A. Schöner 1774–1841 (s. P.-Bl. 1894 No. 4) sind zwei Pestalozzbilder bereits bekannt: dasjenige, das Schöner nach der Tradition im Auftrag der Frau v. Hallwyl 1804 von Pestalozzi schuf und dessen Original jetzt im Regirungsratsaal in Aarau hängt (photogr. Kopie im Pestalozzistübchen) und das von der Eidg. Gottfried Keller-Stiftung 1894 erworbene und dem Pestalozzistübchen als Depositum übergebene Bild aus dem Jahre 1808.

¹⁾ Einige dieser Aussetzungen sind auch tatsächlich begründet, z. B. S. 319 zu Nr. 33g (es muss heissen 12. Juni, statt Januar 1808), S. 343 zu Nr. 33aa 7 (die frühere Veröffentlichung war mir unbekannt).

²⁾ Aber nicht alles fällt auf Rechnung Israels. So ist S. 149 der Name „Zinse“ bei Aufzählung der Mitglieder der Kommission, die Pestalozzis Methode 1800 begutachteten, offenbar verschrieben aus „Ziemssen“. Aber diese Verschreibung findet sich bereits in der Quelle selbst, die Israel zitiert (Allg. Zeitung 1800, Nr. 281, S. 1171).

³⁾ So fehlt S. 287 bei Nr. 10 nach den Vornamen M. Tr. die zur Abkürzung des Familiennamens gewählte Chiffre: —r. Der Mann heisst: Michael Traugott Pfeiffer. — Gelegentlich wird Pestalozzi S. 155 auch einmal zum „P. Pestalozzi“.